

Ersteinstufig
 monatlich 90
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 pränumer. frei ins Haus.
 nach dem Postverg.
 1.00 Mk. zuz. Postgeb.
„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsbeilage)
 durch die Post nicht bestim-
 bart, kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.
 Leipzig, Nr. 1047.
 Verlagsges. m. b. H.
 Postabtl. Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgebühr
 Betrag für die Gaspost
 Beiträge oder deren Raum
 10 Pf. für Wohnung
 Post- u. Geschäftsgebühren
 anlangende Beiträge 10 Pf.
 für rezeptionsfreie Briefe
 sonst die Seite 76 Preisliste
Insertate
 für die nächste Nummer
 müssen spätestens bis vor-
 mittags des vorhergehenden
 Expedition aufgegeben
 sein.
 Einschlagen in die
 Poststempel-Tüte
 unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot 2 Cr

Expedition: Geisstr. 21, Bot part. 1

Zum Gewerkschaftskongress.

Eine Idee, deren Befriedigung eigentlich nie von der Tagesordnung hätte verdrängt werden sollen, die aber durch die Erstreckung näher liegender Gewerkschaftsziele seit langen Jahren in den Hintergrund getreten ist, ist die der Verschmelzung aller Gewerkschaften zu einer Union. Neu ist diese Idee ja nicht; schon vor dreißig Jahren wurde sie in einem Artikel des Volksfreies besprochen, und Bebel hat im Anfang zu seiner vorigen Jahr erschienenen Broschüre über die Gewerkschaftsbewegung und die politischen Parteien des Artikels Gedächtnis.

Seidem sind zwar einzelne Gewerkschaften groß und stark geworden; neben ihnen bestehen jedoch zahlreiche kleine und schwache Verbände, die kaum jemals nach Lage der Sache zu einer völligen Entfaltung werden gelangen können. Selbst die Schaffung von gewerkschaftlichen Industrieverbänden ist nach einigen Anläufen stiefeln geblieben, obwohl diese Anläufe als recht gut gelungen bezeichnet werden müssen und zu weiteren Vorarbeiten nach dieser Richtung hätten Anlaß geben sollen.

Nun steht es außer Zweifel, daß die Errichtung einer allgemeinen, sämtliche Berufe umfassenden Gewerkschafts-Union sich nicht über das Äußerste hinaus, daß sie vielmehr nur in einem gewissen Restriktionsbereich der Gewerkschaftsbewegung vorzunehmen werden kann. Aber die fortgesetzte Befriedigung der Frage hilft eben diesen Restriktionspunkt schärfer erkennen, und da in drei Wochen der allgemeine Gewerkschaftskongress in Stuttgart tagen wird, dürfte jetzt die Zeit gekommen sein zu einer Aussprache über die Idee der Gewerkschafts-Union.

Ein Dresdener Parteigenosse macht damit den Anfang durch einen Artikel, den die „Arbeit. u. Zeitung“ an leitender Stelle veröffentlicht und dem die folgenden Ausführungen entnommen sind:

„Ist denn die Idee eines möglichst engen Zusammenflusses aller Gewerkschaften heute ein überwindener Standpunkt, so daß es sich nicht lohnt, diese Frage wieder einmal zu besprechen? Gewiß nicht. Zwar haben wir heute große und auch innerlich starke Gewerkschaften, die im Grunde sich das Interesse ihrer Mitglieder zu mahnen; die sogar im Bewußtsein ihrer Macht, manchmal in der Gefahr verfallen, ihre eigenen Kräfte zu überschätzen, doch hat der Ausgang des amerikanischen Stahlarbeiterstreiks eine heilsame Lehre geliefert. Und jener Streik wurde doch gewiß von einer starken Gewerkschaftsorganisation geführt. Gerade dieser Kampf hat veranlaßt, daß man sich jetzt mit dem Gedanken eines engeren Zusammenflusses aller Gewerkschaften in Amerika ernstlich beschäftigt. Damit geben die dortigen großen Gewerkschaften auch ihre bisherige Zurückhaltung gegen die kleineren auf. Ja, selbst in Australien, wo die Gewerkschaften geradezu glänzende Erfolge erzielt und sich eine unerreichte achtunggebietende Stellung errungen haben, geht man schon seit längerer Zeit daran, durch Gründung einer Union das bereits Erreichte dauernd zu sichern.“

Auch die deutschen Gewerkschaften haben sich schon in der

Generalcommission zu Hamburg in gewisser Hinsicht zusammengefaßt, aber niemandem wird einfallen, zu behaupten, daß dieser „Zusammenfluß“ zur Erreichung und Sicherung wirtschaftlicher Erfolge dienen könne. Nicht einmal in autoritativer Hinsicht hat die Generalcommission die genügenden Kompetenzen. Von ihr verlangen die größeren Gewerkschaften, daß sie die Gründung von kleinen und kleinsten Gewerkschaften verhindern soll (durch Nichtanerkennung u. s. w.), weil sonst Zersplitterung in die deutsche Gewerkschaftsbewegung getragen werde. Das ist gewiß richtig, aber unter den gegebenen Verhältnissen kann die Generalcommission gar nicht hindern wirken. Gerade durch Gründung eines Unionsverbandes wird die Verschmelzung der kleineren Berufsorganisationen mit den großen Industrieverbänden erleichtert werden. Es besteht ja kein Zweifel, daß große Industrie-Verbände notwendig durch die ganze, industrielle Entwicklung bedingt werden. Wenigstens bricht diese Erkenntnis immer mehr und mehr durch. Nur über die Beschaffenheit solcher großer Vereinigungen gehen die Meinungen noch auseinander.

Nebenbei sei bemerkt, daß es ein großer, taktischer Fehler genannt werden muß, wenn es die großen Gewerkschaften erst dahin kommen lassen, die durch gültige Verständigung eine Einigung angebahnt wird, daß sich die kleinen unter Erschöpfung aller Kräfte aufreiben. Stets ist dabei eine Unmenge von verlorenem geblieben. Man hat verloren. Durch ihre Mißerfolge verlieren viele kleine Organisationen eine große Anzahl ihrer Mitglieder, die sie erst mit vieler Mühe angeworben. Gelangt dann endlich, durch den Zwang der Verhältnisse, eine solche Berufsorganisation zur Verschmelzung, so muß danach mit immer die Agitation unter den Berufsgegnossen von vorn beginnen. Das ist im Interesse einer geordneten Fortentwicklung sehr zu bedauern. Einen bitteren Beweis hierfür hat die Verschmelzung des Zentralvereins der Formier mit dem Metallarbeiterverband geliefert. Als die Formier bereits durch Generalversammlungsbeschlüsse die Einigungsbestrebungen angenommen hatten, lies man erst wieder zu lange Zeit verstreichen, bis sich diese Berufsorganisation gänzlich aufgerieben und in deren Zeit mehr als 5000 ihrer Mitglieder verloren hatte, von denen mindestens einige Tausend zu retten gewesen wären. Die Behauptung, daß ohne solche bittere Lehren die Anhänger der Branchenorganisationen nicht zu betören seien, ist gänzlich verfehlt.

Wie früher, so wird auch heute die praktische Durchführbarkeit einer solchen Union beweist, indem man sie nur für möglich hält unter Aufgabe der nötigen Selbständigkeit der einzelnen Gewerkschaften. Mit Recht wendet sich Bebel in dem erwähnten Anfang seiner Schrift gegen diese irrtümliche Auffassung; er sagt: „Die Union soll und darf nicht ein Gemengel aller möglichen Arbeitsbranchen sein, — man würde dadurch nicht aufbauen, sondern einreisen — sondern eine gesunde Föderation aller bestehenden Gewerkschaften, die sich eine Zentralleitung geben u. s. w.“ So gut wie möglich ist, in einem Industrieverbande die Interessen von 20 und noch mehr verschiedenen Branchen zu mahnen, werden auch bei einer solchen Union die einzelnen Organisationen ihre Rechnung finden können. Das

Wie soll hier nicht erörtert werden; das werden die beteiligten Kreise, bei gutem Willen, schon selbst finden und auch nur selber finden können.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die gegenseitige Unterstützung der Gewerkschaften bei Lohnkämpfen u. s. w. jetzt unzulänglich ist. Man begnügt sich, einer im Kampfe stehenden Organisation in Notfälle durch freiwillige Zusage finanzieller und moralischer Unterstützung beizuhelfen und sagt: „Wir thun, was wir können.“ Gut, das soll anerkannt werden. So, wie die Gewerkschaften jetzt zu einander stehen, können sie nicht mehr leisten, wenn sie sich ihre eigenen Kräfte nicht unterbinden, sich nicht selber in bedenklicher Weise schwächen wollen. Aber wäre es nicht möglich, durch engeren Zusammenfluß auf diesem Gebiete weit mehr zu leisten? Doch gewiß! Daselbe Argument, das große Verbände den kleineren entgegenhalten: „Je größer der Verband, desto sicherer der Erfolg“, muß doch auch hier Anwendung finden können. — Oder etwa nicht? — Man kann z. B. über den großen Generalstreik der Glasarbeiter denken, wie man will, sicher ist, daß er nicht einen gar so betrübenden Ausgang genommen hätte, wenn zur Zeit eine solche engere Verbindung unter den Gewerkschaften schon bestanden hätte. Und es haben doch gewiss alle Gewerkschaftsgegnern, gleichviel, welche Stellung sie zu diesem Kampfe eingenommen haben, seinen Ausgang gleich schmerzlich empfunden. Ganz besonders ist bedauerlich worden, daß es nun auf Jahre hinaus unmöglich geworden ist, eine der am tiefsten liegenden Arbeitergruppen ein wenig aus ihrer elenden Lage empor zu heben und damit dem Klassenbewußtsein und der allgemeinen Arbeiterbewegung zugänglich zu machen.

Ueberhaupt muß die Unionsidee als leitendes Motiv die besondere Absicht haben, diejenigen Berufsgruppen, die infolge ihres wirtschaftlichen Tiefstandes uns fernstehen, zu uns empor zu heben und dort die gewaltigen Hindernisse wegzuräumen, die hier dem Eindringen unserer Sache im Wege stehen. Gewiß eine schwierige, aber schöne Aufgabe, die allein schon die Bedenken, die mit einer gewissen Berechtigung gegen eine solche Union geltend gemacht werden können, aufwiegen. Selbst die Freude über den glänzenden Erfolg, den erlangen eine starke Gewerkschaft erreichen könnte, müßte getrübt werden bei dem Gedanken an die ungeheure Zahl von Parias unter den Arbeitern, die eben ohne fremde Hilfe niemals zu einer Besserung ihrer Lage kommen. Außerdem muß man sich doch klar darüber sein, daß auch die weitere Aufwärtsentwicklung der Lage derjenigen Arbeiter, die sich ihrer Gewerkschaftsorganisation erfreuen, je gehemmt wird, wenn andere wirtschaftlich noch so viel tiefer stehen. Es gibt eben auch unter den Arbeitern noch zu viel Klassenunterschied (wenigstens im praktischen Sinne), dem wir nicht länger tatenlos gegenübersehen dürfen, denn das ist ein Trennungsmoment und erschwert ganz außerordentlich den Kampf. Hier würde eine Union uns helfen vorwärts bringen.

Alles in allem: es fehlt der deutschen Gewerkschaftsbewegung, trotz unserer Gewerkschaftskongresse, noch sehr viel an Einheitlichkeit. Nicht zu verwechseln mit Schwablonenmäßigkeit, die sich

49)

Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schwindel.

Da kam am Tage vor Mittwochen zu ihm Kalpar Grischid, der nichts unversucht lassen wollte, um Käthe zu helfen. Nach seiner Ueberzeugung zog selbst der Erkel von des Zentwils Großmutter den Fersen, wenn er sich mit einem Abgott in Streit einließ. Was Mar hatte ihm sein Freund Quatier erzählt, und er sah ihm alle seine Erfahrungen an und war überzeugt, daß Simon Neuffer ein Stück Geld hinzuzufügen würde, wenn er Käthe aus der Schlinge löse. „Behaltet eure Erfahrungen nur im Gedächtnis“, erwiderte Mar; „es war bereits beschlossen, daß ich mich mit dem Zentwils annehmen wollte, ehe ihr kamt. Aber damit ist das kann, müßte ich für mir alles erzählen, was ihr etwa in Bezug auf die beabsichtigte That des Zentwils wisset.“

Kalpar betrachtete ihn mit großen Augen. Denn ein Absofat, der den Armen in ihrer Not unwillig helfend, erschien ihm wie ein Wunder. So wollte er denn Dr. Mar in die Herzengeschichte seines toten Freundes und Käthes ein. Nur über das, was zwischen dieser und der schönen Gabriele auf dem Kirchhofe geschehen war, um der erlösten des Messer in die Hand zu drücken, vermochte er keinen Aufschluß zu geben. Geleitend den Wegs durch die Aussprache und voll Hoffnung verließ er Mar. Jetzt müßte doch der Zentwils sein Ende haben, dachte er, wenn Käthe nicht auf die eine oder andere Weise freikommt.

Mar war am Morgen eben befristet, dem Stadtrichter zu schreiben, daß er die Verteidigung übernehme und deshalb um freien Zutritt zu der Gefangenen biete, als vom Diakonotoren her ein lustig Weizen und Trommel ertönte. Der Spielmann voraus trug ein Fiedelhorn mit einer künftigen Fahne, die er über seinem Haupte schwenkte, in die Luft warf und wieder aufstieg, oder jetzt unter dem linken, jetzt unter dem rechten Weite hindurchzuweheln, hinter seinem Rücken aufstiegen ließ und mit einer Drehung seines Körpers rechts wieder aufstieg. Sein Fiedelhorn und seine Sproinge fanden lauten Bei-

fall bei den Weizen, welche Trommler und Pfeifer herbeilockten. Diesen folgten in ihrem heilen Zuge, das Schwert an der Seite, einige dreißig Bauern, von denen beiden Führern, Simon Neuffer und Wendel Hain, nur der erstere Mar bekannt war. Hinter ihnen trug Paul Fiedelmann ein in den Farben der Stadt rot und weiß gezeichnetes Banner, das schon auf mancher Kirchweih lustig in der Luft geknistert haben mochte.

Unter Trommel und Weizenklang, mit Fiedelhorn und schallenden Jaudzern schritt der Zug, von einer immer größeren Menschenmenge begleitet, durch den Thorbogen des Weizen Turmes in die innere Stadt und über den Baummarkt hinunter zum Hären des Gabriel Kangerger. „Wo denn unsern erwarteten Anführer, der sich den geräumigen Platz und die weite niedrige Terrasse füllte, wurde doch fähig Gesicht Kangergers noch etwas fahler. Die Gasse schrien gar zu unheimlich nach Wein, und Mittwochen war doch nicht Kirmes, daß die Ehrenwache mit ihren Wehren doherfahren. Zu den Ehrenwachen hatten sich Bauer und andere Büdner, gerade in der Stadt waren, darunter etliche aus Breithelm, gestellt. Von der Bürgerwehr hatten sich nur einige eingekleidet, unter ihnen Hans Kräger und ein gewisser Lorenz Knobloch, der im Dienste des Johanniterhofes stand. Er hatte Mühe werden sollen, war aber aus der Klosterkirche entlassen und hatte einige Jahre als Handstreicher umhergetrieben. Jetzt war er verheiratet, lebte jedoch lustig wie ein Junggeselle. Er drängte sich an Simon Neuffer, der in dem Schreien, Singen, Lachen und Bedergelärm eine ernste Haltung beobachtete. Kalpar Grischid war von einer feberhaften Unruhe umgetrieben und rief ein über das andere Mal: „Drank! drank!“

„Büßlich heiß es: Der Stadtrichter! und Georg Süßners gedrungene Gestalt zeigte sich in der Thür der Schankstube. Simon Neuffer hob sich ihm gelassen entgegen. „Was ist dies? Was heißt das? Was pollet ihr?“ fragte der Stadtrichter mit einer dem Herrn beherrschenden Stimme, und es ward stille.

„Wir halten den Freitritt, Herr, der uns von alters her zu Recht aus den Straßengängen unseres Riegerdistrikt“, gab der Stadtrichter ruhig zur Antwort. „Und dazu habt ihr Euch Schwert ergriffen, als ob es Kirchweih wäre? Das ist ja sehr wäre?“ rief der Stadtrichter. „Das darf nicht sein; das ist ein Unfug, den ich nicht dulde!“

„Haben zu Gnaden, geltehrer Herr Stadtrichter.“ müßte Wendel Hain sich demütig ein, indem er dazu die trauerhaften Augen machte. „Wir sind der Herrschaft allzeit pflig und gehorham, aber ihr werdet doch mit die alten Bräuch abtöten wollen?“

„So beweiset euren Gehorsam, indem ihr unversetzt die Stadt räumt“, herrichte Georg Süßner ihm an. „Nur aber, erthalt es aus der Wege. Was wir sollen unieren Freitritt nicht halten dürfen, wo es uns gefallt?“ — „Die Stadt will er uns verbieten, die wir mit unierem saueren Schweiß ernähren?“ — „Die alten Bräuch will er abtöten?“

„Nicht“, donnerte der Stadtrichter. „Und ihr, Dorfmeister, thut eure Pflicht als Dorfvater und führt die Leute hinweg.“

„Mit Gunt, Herr, das Gehoramt ist auch ein Recht und es ist alter als euer Befehl“, erwiderte Simon mit gerunzelter Stirn. „Unfug treiben wir halt mit. Wir sind mit daber gelassen, wir sind heilschte Bauern und zahlen unsere Steuern bei Deller und Brenning, ob sie uns auch dermaßen beschwären, daß wir kaum das Leben haben.“

„Ihr weiget euch, zu gehorchen? Wollt ihr mich zwingen, Gewalt anzuwenden?“ erbot sich Hörner.

Ein mildes Geächere erhob sich. „Drohen will er uns?“ — „Was soll das Schmecken?“ — „Stoß ihm den Messer in den Wank, Simon!“ — „Dran, dran!“ So tobte es durcheinander, und manche Faust fuhr an der Schwertgriff. Auch der Stadtrichter legte die Hand an seine Wehre. Es wäre jetzt zum Zuschlagen gekommen, wenn Simon nicht abweichend seine Hand erhoben hätte. Er hatte mit raschem Blick die Anwesenden überflogen. Die Bürger, die wie Kräger und Knobloch nur eben obermal befürchtet hatten, ihnen zuzuliegen würden, sobald sie nach Rothburg kämen, waren ausgeblieben. Den Rat z. hürzen, daran war unter diesen Umständen nicht zu denken.

„An meinem Leben liegt nichts“, sprach der Stadtrichter unterdessen mit einer Entschlossenheit, die Einbrud machte. „Aber mein Blut kommt über euch. Denket an eure Weiber und Kinder.“

„Wir berechnen euer Blut nicht, wie gar leicht ihr auch mit unierem Leben umspringt“, erwiderte Simon Neuffer. „Wir wollen unter ganzes altes Recht mit daran gehen, weil's euch nicht gefallen thut.“

Ankunft und Abfahrt der Züge in Halle.

Abfahrt:

Richtung Thüringen.

3.24 B. — 5.45 B. — 7.50 B. S. 1-3. — 10.00 B. D. 1-2. — 10.26 B. S. — 10.32 — 10.46 B. S. 1-3
11.22 B. S. 1-3. — 11.30 — 1.09 B. D. 1-2. — 1.16 B. — 2.10 B. — 4.00 B. S. 1-3. — 5.45 B.
7.20 B. [bis Merseburg]. — 7.50 B. S. 1-3. — 9.50 B. [fährt bis Jena]. 2-3. — 10.55 B.
11.31 B. D. 1-2. — 11.46 B.

Richtung Berlin.

3.44 B. S. 1-3. — 4.45 B. D. 1-2. — 5.00 — 6.56 B. D. 1-2. — 7.03 B. — 9.06 B. S. 1-3. —
11.00 B. — 2.10 B. — 2.46 B. D. 1-2. — 3.20 S. — 4.41 B. D. 1-2. — 5.38 B. S. 1-3. — 5.45 B.
6.44 B. S. 1-3. — 8.17 B. S. 1-3. — 8.50 B. [bis Wittenberg]. — 9.28 B. D. 1-2. — 12.22 B.

Richtung Leipzig.

2.57 B. — 4.33 B. — 5.43 B. — 7.30 B. — 7.45 B. S. 1-3. — 8.30 B. S. 1-3. — 9.15 B.
10.22 B. — 10.48 B. S. 1-3. — 12.15 B. — 1.40 B. — 3.19 B. — 5.07 B. S. 1-3. — 5.35 B.
S. 1-3. — 6.30 B. — 7.16 B. — 8.42 B. — 9.23 B. — 10.30 B. S. 1-3. — 10.50 B. S. 1-3. — 11.10 B. S. 1-3. —
12.00 B.

Richtung Magdeburg.

4.55 B. — 7.00 B. 1-3 — 10.00 B. — 10.57 B. S. 1-3. — 1.40 B. — 3.45 B. — 5.53 B.
7.14 B. S. 1-3. — 8.51 B. — 10.42 B. S. 1-3. — 12.22 B. [fährt bis Hildes].

Richtung Eisenach-Nordhausen-Kassel.

5.25 B. — 6.57 B. [fährt bis Zangerhausen]. — 7.00 B. — 9.10 B. — 11.02 B. S. 1-3. —
12.15 B. [fährt bis Eisenach]. — 2.15 B. — 3.54 B. D. 1-2. — 4.02 B. 1-3. — 6.00 B. — 9.30 B.
[fährt bis Eisenach]. — 10.40 B. S. 1-3. — 11.31 B.

Richtung Ackerleben.

4.50 B. — 6.32 S. 1-3. — 7.55 — 11.32 — 1.41 B. S. 1-3. — 3.42 — 6.18 B. — 10.39 B.
[ab Halberstadt Schmellg.]

Richtung Zoran-Guben.

7.45 B. S. 1-3. — 7.53 B. — 11.34 B. — 3.00 B. S. 1-3. — 6.25 B. — 11.25 B. [fährt
bis Torgau].

Richtung Cottbus.

6.00 B. — 10.00 B. — 2.00 B. — 3.00 B. [bis Dölan; fährt nur Sonn- und Feiertags].
6.30 — 7.30 — Auser vordienende fahren am Sonn- und Feiertagen nach Dölan noch folgende
Züge: 2.30 B. 3.30 B. 4.00 B. 4.30 B. 6.00 B. 7.00 B. 8.00 B. 9.20 B.

Ankunft:

Richtung Thüringen.

3.40 B. S. 1-3 [von München über Jena]. — 4.41 B. D. 1-2. — 5.38 B. [kommt von
Merseburg]. — 6.34 B. [kommt von Erfurt]. — 6.52 B. D. 1-2 [von Stuttgart u. Mailand]. —
9.2 B. S. 1-3. — 9.51 B. — 12.17 B. — 1.04 B. — 2.32 B. S. 1-3. — 4.30 B. D. 1-2 [von
München über Jena]. — 5.05 B. — 5.23 B. S. 1-3. — 6.40 B. S. — 8.13 B. S. 1-3 [o. München
u. Stuttgart]. — 8.34 B. — 9.21 B. D. 1-2. — 10.48 B. — 11.55 B.

Richtung Berlin.

3.19 B. — 4.37 B. — 7.38 B. [kommt von Hildesberg]. — 9.55 B. D. 1-2. — 10.15 B.
10.22 B. 1-3. — 10.44 S. 1-3. — 11.18 S. 1-3. — 1.05 B. D. 1-2. — 2.00 — 3.40 S. — 3.50 D. 1-2.
— 5.19 — 7.32 B. S. 1-3. — 9.04 B. — 10.32 B. D. 1-2. — 11.18 B. — 11.27 D. 1-2.

Richtung Leipzig.

4.45 B. — 6.20 B. — 6.30 B. S. 1-3 — 6.50 S. 1-3 — 7.40 — 9.53 — 10.40 S. 1-3. — 10.55 B. S. 1-3.
1.08 B. — 1.38 B. S. 1-3. — 3.37 B. — 4.28 B. — 5.30 B. — 6.53 B. [verfehrt nur Vert-
tag]. — 7.10 B. S. 1-3. — 7.55 B. — 8.41 B. 1-3. — 9.41 B. — 10.24 B. — 10.40 B. S. 1-3.
— 12.16 B.

Richtung Magdeburg.

2.45 B. — 6.40 B. [kommt von Hildes]. — 7.38 B. S. 1-3. — 8.27 B. S. 1-3. —
9.48 B. — 10.39 B. S. 1-3. — 1.00 B. — 3.11 B. — 5.03 B. S. 1-3. — 7.00 B. —
9.14 B. — 10.28 B. S. 1-3.

Richtung Nordhausen-Kassel-Eisenach.

6.45 B. — 7.20 B. S. 1-3. — 9.50 B. — 1.22 B. — 2.42 B. D. 1-2. — 2.55 B. S. 1-3. —
4.56 B. — 5.23 B. — 7.32 B. — 8.04 B. S. 1-3. — 10.27 B. — 11.00 B. [nur Sonn- u. Feiertags]

Richtung Ackerleben.

5.37 B. [kommt von Könnern und verfehrt nur Vertags]. — 7.19 B. [von Halberstadt].
— 10.13 B. — 12.41 B. — 4.57 B. — 5.32 B. S. 1-3. — 9.14 B. — 10.48 B. S. 1-3. — 11.38 B.

Richtung Zoran-Guben.

6.36 B. [kommt von Torgau]. — 10.16 B. — 1.02 B. S. 1-3. [Anschluß von Breslau, Wien].
— 3.35 B. [kommt von Cottbus]. — 7.43 B. — 10.04 B. — 10.28 B. S. 1-3. [Anschluß von
Breslau, Wien].

Richtung Cottbus.

6.44 B. — 12.25 B. — 4.20 B. [von Dölan; fährt nur Sonn- und Feiertags]. — 5.21 B.
7.20 B. — 9.05 B. — Auser vordienende kommen am Sonn- und Feiertagen von Dölan noch
folgende Züge: 2.50 B. 3.20 B. 3.50 B. 4.50 B. 6.20 B. 6.50 B. 7.50 B. 8.50 B. 10.10 B.

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

Mittwoch den 28. Mai abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Hof“, Gr. Berlin 14
außerordtl. Versammlung.

Tagesordnung: Die Reduzierung der Löhne bei den Bauunternehmern und Stellungnahme hierzu.
Wünscht aller Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Bevollmächtigte.

Zeitz.

Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Handschuhe, Korsetts, Strümpfe, Sockenträger, Schlipse, Arbeitsbrosen
kaufen Sie amherst reell und billigst bei
Ernst Schneble, Zeitz
Wasserwerkstr. 8.

Sozialdemokrat. Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 29. Mai 1902 abends 8 Uhr im Restaurant
Nr. 29 Wilhelmshöhe, Burgstraße
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kommunale Angelegenheiten. 2. Bericht des Vorstandes über die Reorganisation des Vereins. 3. Verchiedenes.
Der Vorstand.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Subert.
Ab 16. Mai: Neues Programm.
5 Sistrer Warwick, die reizendsten atombildenden Wunderkinder.
Mr. Chassino, der beste Schachspieler und unerschütterlicher Amateurtor von Bogelstimmen. Erfinder der Schachspiele mit den Füßen.
Brothers Alvarez, atombildende Fein-Gelehrten.
Martiana, die unsterbliche **Victoria**, amantischste Kunit-pourri a. d. elektr. Hosen-Ära.
Mr. Francis, Steulen-Jongleur.
Clown Peppo mit seinen dreihundert Affen, Finken u. Vögel.
Rosa Szentesy, internationale Konzertsängerin. — **James Basch** Humorist und Charakteristiker mit neuem Brill-Repertoir. — **American Bioscope**, leb. leb. Photographien. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Internationale Bibliothek. Serie I.

Marx ökonomische Lehren von K. Kautsk. Brochüriert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Weltanschauung und Weltanergang von R. Bommeli. Brochüriert 3.— M., gebunden 3.50 M.
Die ländliche Arbeiterfrage. Gebunden 2.— M.
Charles Fourier von H. Fehel. Gebunden 2.50 M.
Das Ende der Philosophie von K. Marx. Broch. 1.50 M., geb. 2.— M.
Die Lage der arbeitenden Klassen in England von F. Engels. Brochüriert 2.— M., gebunden 2.50 M.
Der russische Bauer. Brochüriert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Gesundheitspflege des Weibes von Dr. F. Simon. Brochüriert 2.— M., gebunden 2.50 M.
Etienne Cabet und der irische Kommunismus von E. Cabet. Brochüriert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Natürliche und soziale Religion von Dr. F. Litzgen. Brochüriert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Eisernischeis. Brochüriert 2.50 M., gebunden 3.— M.
Dührings Umwälzung der Wissenschaft von F. Engels. Brochüriert 2.50 M., gebunden 3.— M.
Das Aequit der Wissenschaft und Briefe über Logik. Broch. 1.50 M., gebunden 2.— M.
Die englische Gewerbetreibenden-Bewegung von E. & B. Webb. Broch. 1.50 M., gebunden 2.— M.
Revolution und Kontre-Revolution von K. Marx. Brochüriert 1.50 M., gebunden 2.— M.
Der Glaube an die Menschheit von Th. Peters. Brochüriert 2.— M., gebunden 2.50 M.
Vassalle K., Reden und Schriften. Neue Gesamtausgabe. Herausgegeben von H. G. v. S. Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernheim. Vollständig in 3 Bänden. Alle 3 Bände zusammen in einem gebunden 11.50 M.
Volks-Fremdwörterbuch. Von W. H. Viehnecht. Preis geb. 3.20 M. Die Eimer Lebeweise oder Wie Kriege gemacht werden. Mit einem Nachtrag: Wismar nach. Von W. Viehnecht.
Städteverwaltung und Municipal-Sozialismus in England. Von G. H. von. Preis 2.50 M.
Leipziger Schöberratsprozess wider Bebel, Viehnecht und Seipner. Mit einer historischen Einleitung von W. Viehnecht. Salfranzband 3.50 M.
Handelspolitik und Sozialdemokratie. Populäre Darstellung der handelspolitischen Streitfragen von K. Kautsk. Preis 30 Pf., nach auswärts 35 Pf., bei vorheriger Einzahlung des Betrages.

Grosse öffentl. Töpferversammlung

Mittwoch den 28. Mai abends 8 1/2 Uhr in Kautsch's Gastwirtschaft
Martinsberg 6.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Es ist notwendig, dass sämtliche hiesigen Töpfer in dieser Versammlung vertreten sind.

Gesangverein Freiheit.

Zur Wiederkehr unseres alten Sangesbruders aus Braunschweig fällt unsere Zingende am 28. d. Mts. aus und findet am selben Abend ein Fest-Kommers der Sangesbrüder bei Paulmann statt. — Genossen, Freunde, Bekannte und alte Sangesbrüder haben hierzu Zutritt.

Beik. Musik. Beik.

Werte Gesellschaften bitten wir, infolge der Krankheit unseres Dirigenten Herrn Bekert, Beistellungen zur Musik bei untern Mitglidern, den Herren Dietzschold, Rahmetstraße 16, oder Paul. Garrentstraße 40, machen zu wollen.
Dilettanten-Verein Zeitz.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

- Katharina II. von Rußland. Monifiziert gewesen.
- August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Monifiziert gewesen.
- Karl Alexander VI.
- Karl Leopold von Westfalenburg.
- Ludwig XIV. von Frankreich.
- Philipp II. von Spanien.
- Friedrich Wilhelm I. von Preußen.
- Seinrich VII. von England.
- Elisabeth von Rußland.
- Louis Philipp von Frankreich.
- Papst Julius II.
- Friedrich II. von Preußen.
- Caligula.
- Ludwig XV. von Frankreich.
- Friedrich Wilhelm IV.
- Iwan der Schreckliche von Rußland.
- Xerxes, König von Westfalen.
- Isabella II. von Spanien.
- Wilhelm II. von Preußen.
- Nero.
- Karl I. von England.
- Karl Eugen von Württemberg.
- Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
- Christian von Schweden.
- Maria Theresia von Oesterreich.
- Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geißstraße 21.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller am
Niederbach, Nähe Haupt-Bahnhof
Nur noch wenige Tage!
Abendstück: **Sturm, Sturm!**
Martin Vallee mit seinen Schülern:
„Wenn Kalkulatorik in die Baumblüte zieht“ und „Brisin Geinrich in Amerika“
Engene und Natalie Veldemann mit ihrem reizenden Dreifakt von 18 Stunden und 1 Affen.
Deta Waldan, brillante Vortragskünstlerin.
Mlle. Titi, die Königin der Luft, und das übrige Glanzprogramm.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Mittwoch
Schlachte-Fest.
Oskar Keller,
Stemweg 32.
Telephon 2179.

Mittwoch
Schlachte-Fest.
Bernh. Siegel,
Böllbergweg 21.

Mittwoch
Schlachte-Fest.
Karl Bachmann,
Teichstr. 37.

Prima Wurst-Waren aus reinem Schweinegut empfiehlt G. Gerig, Hofenstraße 2.

Brennholz
troden, a Nord 30 Wg., kleine Kubre 2.25 M., frei Haus.
Vollschichtfabrik Götterstraße 14.

Gewerbegerichts-Gesetz für das Deutsche Reich

von 30. Juni 1901
nach den Bekanntmachungen des Reichsanzeigers vom 29. September 1901.
Preis 25 Pf.

Zu bestehen durch die
Volksbuchhandlung.

Für reisende Handwerker und Arbeiter:
Scherms Reise-Handbuch.
Preis 1.50 Pf.

Stomkes Städtebuch.
Preis 1.20 Pf.
Beide Bücher mit sehr gute Karten ausgestattet.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geißstraße 21.

Saubere Dütendarbeiterinnen
juden **Bald & Comp.**
Für Vervielfachen und Druderei
Arbeitsburschen bei hohem Lohn.
Emil Bald & Co.

Für Wiederverkäufer
freie Zufuhr von hochbelasteten
Matjes:
Donnington 1/2 £. 32 M., 100 Lfd. 10 M. incl.
Galltong „ 28 „ „ 8 „ „
Stomway „ 24 „ „ 6.50 „ „
do „ 22 „ „ 6 „ „
und **Walla-Kartoffeln** empfang und
empfehl
August Apolt, Leipzigerstr. 8.

Bettfedern.

Fertige Betten, Inlets, Bettwäsche, Strohsäcke, Eisen- u. Bettstellen Holz- mit und ohne Matrassen empfiehlt unter Garantie streng reeller Bedienung
Eduard Graf
Ergänztes Spezial-Geschäft am Plage.
Marktplay 11.

Tolkoi vor der deutschen Justiz.

Der Giordano Bruno-Bund für einheitliche Weltanschauung hat jetzt mit Rücksicht darauf, daß am 4. Juni ein deutsches Gericht über Tolkoi zu richten beabsichtigt, folgenden Aufruf erlassen:

Am Vorlage von Eugen Diederichs in Leipzig erschienen Leo Tolstois sämtliche Werke, herausgegeben von Raphael Voornveld. Ein Bändchen ist betitelt „Der Sinn des Lebens“ und enthält unter anderem auch die „Antwort an den Synod“, die Tolkoi auf seine Kommunikation aus der griechischen Kirche folgen ließ. Gedruckt und angebildet, er habe „in der Verblendung seines hochtätigen Geistes sich frech erhoben gegen den Herrn und seinen Christ“, sei Tolkoi auseinander, welche Lehren und Gebährde der griechischen Kirche er in der That für verwerflich halte. Nun hat ein deutscher Veler (ein katholischer Justizrat) diese Schrift bei einer Leipziger Staatsanwaltschaft denunziert, worauf sie von der Behörde konfisziert wurde. Die Beschlagnahme wurde zwar vom Leipziger Amtsgericht nicht bestätigt, in dessen vom dortigen Landgericht anerkannt. Ueberdies ruft nun eine Anklage wegen „Gotteslästerung“ und „Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen“ herausgeber und Verleger vor den Richter.

Wir halten es für unsere Pflicht, die öffentliche Kritik auf diesen Fall hinzulenken. Mag man über die Nichtigkeit der Gedanken Tolkois verschieden urteilen, so ist doch der heilige Ernst seines religiösen und sittlichen Sendens über jeden Zweifel erhaben. Wer aus tiefer Überzeugung erklärt, er sehe „allen Sinn des Lebens nur in der Erfüllung von Gottes Willen, wie er in der christlichen Lehre seinen Ausdruck gefunden“, kann kein Gotteslästerer sein. Die russische Regierung scheint das auch anzuerkennen, wenigstens ist die Tolkoi-Konfiszur aufgehoben. Ebenso wenig haben die anderen europäischen Kulturstaaten — denn die Schrift wurde in alle Sprachen übersetzt — etwas einzuwenden gehabt. Was aber Tolkoi selbst in Anspruch erhebt, soll jetzt in Deutschland Leser, Verfasser und Verleger treffen, die, ohne die Möglichkeit einer Verfolgung zu ahnen, den richtigen Gedanken beizubringen: Tolkoi's Werke gehören mit Einschluß dieser bedeutsamen Verteidigung seiner Religion entschieden der Weltliteratur an und dürfen als Quellen idealen Lebens, ja schon als geschichtliche Dokumente dem deutschen Volke nicht vorenthalten bleiben. Das das Vorgehen des Leipziger Staatsanwalts und Landgerichts noch schlimmer macht, ist die Art, wie eine Bestimmung deutsch-orthodoxer Einrichtungen konfisziert werden soll. Ebenso hat der § 166 des Reichsstrafgesetzbuchs die Mission, die russische Kirche vor freisinnigen Anstößungen zu bewahren. Indessen meint die Anklage, was Tolkoi gegen die griechische Kirche vorbringe, passe auch auf Dogmen und Sakramente des deutschen Katholizismus und Protestantismus und stelle folglich eine „mittelbare“ Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen und Gebährde dar.

Dies Vorgehen von Organen eines deutschen Bundesstaates beunruhigt, wenn auch unabsehlich, unser religiös-sittliches Leben und Fortschritt. Wenn zwischen den Völkern und die Quellen seiner Erkenntnis oder Anregung hindern harre Vorkommnisse tritt, so müssen die Geisteskräfte aufhören und streben darum bemüht, daß die Ferkulation des Denkens in der Volkstörner und der Erziehung vor solchen Hindernissen bewahrt werden. So wünschen wir denn nicht allein, die besprochenen Beantwörter den Leipziger Tolkoi-Fall in unserem Sinne beilegen; die Art und Weise, auf jene Burell zu lenken, der immer neue Uebel derselben Art entgegen; wir fordern demnach von unsern Gesetzgebern, daß sie den veralteten Gotteslästerungs-Paragrafen beistimmen.

Eine große Anzahl von Dichtern, Künstlern und Schriftstellern von Bedeutung hat den Aufruf unterzeichnet. So erhalten sozialdemokratische Forderungen Unterstützung aus allen Kreisen. Wir haben im Laufe der Jahre bei jeder sich bietenden Veranlassung auf die Notwendigkeit der Befreiung jener Bestimmungen hingewiesen. Denn es handelt sich um Vorkommnisse, die der freien Forderung und dem freien Streben von Dogenen, freies Denken und Wissenschaft unerschütterlich festhalten und der freien Wissenschaft Hemmnisse bereiten, die den Fortschritt der Kultur aufs äußerste gefährden.

Stadtvorstandungs-Sitzung

vom 26. Mai 1902, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Dittenberger.

Eingegangen ist eine Petition der 21. in neuer Annahme, die vom 14. bis 17. Juni hier im Verbandsrat verbunden mit Fachausstellung, abhält. Da Apparate in Betrieb gesetzt werden sollen, wird gegeben, Wasser und Gas gratis zu verabreichen. Die Organisation der Waidruher bittet, wie schon früher, häßliche Arbeiten nur in kleinen Quantitäten herzustellen zu lassen, die den Verbandsrat befallen. Beide Angelegenheiten werden der Petitions-Kommission überwiehen. Direktor Richards vom Stadttheater wünscht die Änderung eines Paragrafen in seinem Facht-Vertrau. Die Sache wird auf einige Zeit zurückgelegt. Derbürgermeister Staudt und vom Präsidenten der Kolonial-Gesellschaft, Herrgott Jehlms Albrecht von Mecklenburg, beauftragt worden zu sein, dem Kollegium für den hier bei der Tagung bereiteten feierlichen Empfang den Dank abzusatteln. Nach Belebung und Genehmigung des Protokoll der Sitzung vom 13. Mai bringt der Vorsteher in Erinnerung, daß bei dem Verlaufe der Sitzung jeder Stadtvorordnete verpflichtet ist, dem Vorsitzenden davon Mitteilung zu machen.

1. Die Entlastung der Rechnung über das Kapitel Armenwesen für das Rechnungsjahr 1899 wird erteilt.

2. Die Entlastung der Kämmerei-Rechnung für 1899 wird ebenfalls erteilt. Stadtv. Richter bringt mehrere Anträge vor. Es stellen mehrere Arbeiter Rechnungen beim Stadtvorstand auf Gehalt aus, während sie nur Lohn beziehen. Aufgefallen sei, daß ein Tuchrod für den Feuerweh-Vereins-Vorstand im Jahre 1899 nur 28 M., die Silberbücherei an dem Fingerring und der Armeln aber 32 M. gefordert habe, die Verzierung also im Zweifeln stehen, ob der Betrag von 1899 M. vollkommen richtig ist, sondern pro Woche nur 1850 M. bekommen; es könne aber eine bessere Berechnung eingeführt werden. Stadtv. Krüger erkennt den ausführlichen Bericht durch den Referenten an und wünscht, es möchten einmal alle die dem Magistrat schon ausgeprochenen Tadel und die Auslegungen an den vorgelegten Rechnungen zu einem Straußchen zusammen-

genommen werden, dann könnte man das „geimide Reizung“ noch besser bei Richte beheben.

3. Bis 8. Juni Diskussion wurden folgende Punkte erledigt: Dem Antragsstellung der Halle der Sandverordnungen für 1901 wird ausgesetzt und die erforderliche Nachbewilligung wird ausgeprochen. — Gemacht wird eine neue Weidungsanweisung für das Skotatorium des Schlachthofes und Viehhofes. — Der Beauftragte eines Gas-Wabedens für das Skotatorium wird ausgesetzt. — Die Verrechnung der Zergasentlastung ist in den Hof für Skotatorium wird befristet. — Vom Grundstücks-Verkauf Nr. 4 soll nach den Vorschriften der Kommissionen Land pro Quadratmeter zu 25 Mark erworben werden. Der Beisitzer hatte 40 Mark pro Quadratmeter verlangt.

4. Zur Beschaffung von Ehrenreihen für das hier stattfindende 21. Provinzial-Bundestag, verlor der Magistrat 500 Mark. Das Schießen findet in der Zeit vom 22.-26. Juni unter dem Protokollrat Sr. Durchlaucht des Erbprinzen von Anhalt statt, wie die Magistratsverträge befristet sind herabgesetzt. Bei der Begründung der Sache wird die Abrechnung des vorigen Bundestages, die sich auf einen neuen Wege, Bezug genommen, der auf die Leistungen anderer Städte, in denen bisher das Schießen stattfand, hinweist und daran erinnert, für das Mitteldeutsche Bundesfestspiel im Jahre 1888 in Halle 2100 M. bewilligt worden.

Der Name der Finanzkommission erklärt sich, Stadtv. Richter für die Ablehnung der Magistratsvorlage. Die Finanzkommission habe nicht anerkannt können, daß ein allgemeines Interesse vorliegt; früher möge das Interesse für solche Dinge größer gewesen sein. Derbürgermeister Staudt spricht aus, man könne allerdings über die Sache verschiedene Meinungen sein. Ein Antrag, der aber, wenn man meine, die Stadt Halle habe solche Sache nicht mehr nötig. Die Bundesfestspiele seien Volksunternehmungen von allgemeiner Bedeutung und hätten einen historischen Hintergrund. Redner bittet um Bewilligung der verlangten Summe.

Stadtv. Wiese erklärt, in diesem Falle einmal eine Ausnahme zu machen und den Betrag zu bewilligen. Die Gewerbetreibenden hätten Vorteile dadurch. Leipzig leide in dieser Beziehung sehr viel und habe damit einen starken Fremdenverkehr angezogen.

Stadtv. Schmidt spricht sich gegen die Bewilligung aus. Die Veranlassung dieses Antrages haben sich in einer wahrlich nicht feinen Weise direkt an Stadtvorordnete gewandt und in einem Schreiben gesagt, wenn innerhalb zwei Tagen keine Nachricht einlaufe, so wäre die Zustimmung zu der Bewilligung angenommen. Das Vorgehen freilei fast an Verletzung und ist schämmer, die die Mitglieder der Stadtvorstände, die das Mitteldeutsche Bundesfestspiel würde er, Redner, wieder etwas bewilligen; für diese Bewilligung aber nicht. Da könne schließlich jeder Statongreß oder jede Billardgesellschaft machen und Geld verlangen.

Stadtv. Krüger lenkt gegen seine Freunde und im seinen jene Leute nicht zu unendlich vorgegangen, daß er, wie der Stadtv. Schmidt, hätte abwehren müssen. Er sei nicht dafür, daß das Geld zum Feste hinausgeworfen und der Steuerzahler geschickt werde. Bei den vielen Bewilligungen reise einem abgibt die Rechnung. Da werden hier 600, da 1000 und da 500 M. verlangt, die die Bewilligungen nicht einmal abgeschrieben werden. Die Leute, die das Geld verlangen, haben mehr als die halbes Hunderttausend. Wenn der Oberbürgermeister auf den historischen Hintergrund hingewiesen habe, so könne man dieses nur im Sinne des Mittelalters verstehen, das man die Sache allerdings nicht mehr so dem alten lassen sollte. Sehr verwickelt ist jedenfalls vom Oberbürgermeister, hier von einem Volksunternehmen zu sprechen. Das Volk ist nur insofern beteiligt, als es das Geld dazu gibt. Das Geld möge man lieber auf sozialpolitischen Gebiete verwenden.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung der Magistratsvorlage.

10. Die Veräußerung des Arebits der elektrischen Beleuchtungsanlage im Marktfelder ist eine sehr lebhaft diskutierte Vorlage. Die Anlage war seiner Zeit mit 3950 Mark veräußert, und jetzt werden nach 2277 Mark nachgefordert. Der Referent Stadtv. Schmidt legt hervor, daß das eine angedeutete unbillige Sache sei, nachdem die Maschinen nun aber veräußert worden seien, müsse man schon den bedeutenden Betrag nachbewilligen. Der Referent liege jedenfalls daran, daß man den Direktor des Elektrizitätswerkes nicht als Sachmann heranziehen habe. Die Finanzkommission werde die Nachbewilligung nur annehmen aus und empfehle folgende Resolution zur Annahme:

Die Veranlassung über die die sich wiederholenden mangelhaften Voranträge der lebhaften Bedauern aus und erwidert um sorgfältigere Prüfung der Notwendigkeit, bzw. bei Zustimmung vornehmenden Überlegungen sofort an das Kollegium heranzutreten.

Ob diese Resolution etwas nützen wird, meint Stadtvorordnete Schmidt, ist dahingestellt. Möglicherweise er, Redner, wieder eine Sache vorzubringen haben, bei der es sich nicht anders verhält.

Stadtv. Richter schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und meint, man hätte den Betrag noch ruhig eine Zeitlang mit den alten Maschinen laufen lassen können. Der Notwendigkeit wäre nicht mangelhaft ausgefallen, wenn man den Direktor Jung vom Elektrizitätswerke zu Rate gezogen hätte. Er beantragt, daß bei Änderungen und Veranlassungen auf händlichem Gebiet stets Direktor Jung mit zu Rate gezogen werde.

Stadtv. Brünmann erklärt die Sache für nicht so schlimm und nimmt den Beleuchtungsingenieur Krethmann in Schutz. Es ist ihm nicht bekannt, daß die Sache auf demselben Standpunkt ist, erklärt, allerdings ist es unangenehm, wenn eine Anlage das Dreifache der ursprünglichen Bewilligung koste. Aber die Ausführung der Anlage ist sehr schwierig gewesen und habe nicht auf Heller und Pfennig berechnet werden können. Es habe aber damals kein richtiger Kostenaufschlag vorgelegen, und die Finanzkommission beim Voranschlag habe damals keinen Notwendigkeit verlangt. (Unruhe und Beifall.) Eine Diskretionierung des Beizungs-Ingenieurs sei nicht angebracht; man möge die Sache mit mildem Auge ansehen, da doch kein effizienter Verlust eingetreten ist.

Stadtv. Brünmann, ein Privatmann würde es sich jedenfalls nicht lassen haben, daß eine Anlage dreimal so teuer werde, als sie veranschlagt worden ist. Man komme auf den Gedanken, die Anlage ist niedriger tarifiert, damit sie nur gemacht wird.

Stadtv. Thiele: Die Debatte macht den Eindruck, als solle hier ein Unschuldiger als Sündenbock vorgehalten werden: Der Beizungs-Ingenieur scheint bemittelt gewesen zu sein, seine Pflicht zu thun. Die Sache verhalte sich hier ebenso wie bei dem Stadt-Theater. Die Schuldigen seien am Magistrat. Da werden immer solche Bilder vorgebracht und wird so in die Vertiefung verfallen, und wenn es dann zum Klappen kommt, dann stimmt die Rechnung niemals. Das Kollegium ist aber nicht in diesen Zuständen mit Schuld, weil es den Glauben an seine Kraft verloren hat. Habe doch oben Herr Schmidt gesagt, er wisse, ob sein Tadel etwas nützen werde? Kommt die Maschinen nicht nach 1/2 Jahr länger laufen, da, wie gesagt wurde, die Schwierigkeiten entstehen sind, weil

die konstanten Veränderungen mitten während des Beizungs-Geschäfts vorgenommen worden sind? Der Magistrat hat wieder seine Politik der Überempfindung dabei geführt; er tritt dem Kollegium nicht mit der erforderlichen Offenheit gegenüber und ist nicht sorgfältig in den Verhandlungen. Wenn man aber Herr Schmidt meint, wir müßten die Nachbewilligung ausprechen, so sind wir anderer Meinung. Wir sind die der Bürger-Idiotia, daß wir nicht bewilligen, um den Magistrat zur sorgfältigeren Vorkontrolle zu erziehen. Ich beantrage, die Beizungs-Kommission auszusagen, bis der Magistrat die detaillierten Kostenrechnungen uns vorgelegt hat, damit man weiß, woher die ungeliebte Überlieferung eigentlich rührt. Wenn das Kollegium sich das vom Magistrat bieten lasse, ist es selbst daran schuld, wenn sich der Magistrat über die ihm ausgeprochenen Tadel hinwegsetze. Der Antrag auf Aussetzung der Beizungs-Kommission wird abgelehnt.

Am weiteren Laufe der Debatte erklärt Stadtv. Geier, das Recht im Marktfelder ist miserabel schlecht, man habe am Elektrizitätswerk nur angehängelt, um das neugeborene Kind in den Fingerringen besser laufen zu lassen. Das Stadtkommission habe die Sache nicht gründlich geprüft, und der Magistrat sei schuld. Hier liegt die Sache wie bei dem Theater. Stadtv. Wiese ist nicht der Ansicht wie Stadtv. Thiele, daß das Kollegium mit Schuld ist. Das Kollegium könne sich um Notwendigkeit nicht kümmern. Aber habe es sich um eine einmütige Anlage gehandelt, die eine gewisse Notwendigkeit habe, so wird nicht viel schlimmer verreckt. (Beifall.) Stadtv. Thiele erwidert, daß er nur insofern das Kollegium mit verantwortlich gemacht habe, weil es stets die Nachbewilligungen ausprobierte. Der Magistrat rede mit der Gutmitigkeit des Kollegiums, das sich viel zu viel gefallen lasse und höchstens einmal brummt. Auf Grund seiner Bestimmung der Stadtkommission hat sich übrigens der Magistrat für berechtigt gehalten, die Maschinen zu verkaufen? — Als seine Antwort erfolgte, erklärte Thiele, der Magistrat dürfe nicht schweigen, wenn er gefragt werde, ob er sich eine ungeliebliche Kündigung zu schuldigen habe kommen lassen. Redner beantragt nimmere Ablehnung der Nachbewilligung.

Stadtv. Richter erklärt hierauf, daß sich der Magistrat auf Grund eines Beschlusses im Kollegium zum Verkauf der Maschinen berechtigt halten konnte. — Stadtv. Schmidt meint, Stadtv. Thiele habe wohl recht, wenn er verlangt, man möge die Maschinen zum Verkauf bringen, was aber beschlossen wurde. Da greife einmal ein Widerspruch der Regierungspräsidenten zu und stelle den Betrag ein. (Wiederholung der sozialdemokratischen Stadtvorordnete.) Gut! Dann haben aber wir nicht die Verantwortung. Der Resolution möge man aber zustimmen. Die Maschine, die er schon vorhin erwidert ist berechtigt. Da soll jedoch das Vertrauen zum Magistrat herkommen, wenn er etwas vollzieht? Das Kollegium könne seine Verantwortlichkeit nicht abgeben. Die Sache bleibe nur so lange, weil man danach gelübt habe, sie schmachvoller zu machen.

Nach Schluß der Debatte beantragte Stadtvorordnete Krüger an dem die Resolution nicht sofort genug war. Gegen die Nachbewilligung stimmten außer den fünf Sozialdemokraten die Stadtv. Wiese, Neuling, Stephan, Bergaus, Wiese, Fischer, Döhler und Geier. Zur den Antrag auf namentliche Abstimmung hatten außer den Sozialdemokraten nur gekümmert die Stadtv. Wiese, Neuling, Stephan, Bergaus, Wiese, Fischer, Döhler und Geier.

Zur den Antrag auf namentliche Abstimmung hatten außer den Sozialdemokraten nur gekümmert die Stadtv. Wiese, Neuling, Stephan, Bergaus, Wiese, Fischer, Döhler und Geier.

11. Die Mittelbewilligung zur Beschaffung von Rindermilch führt ebenfalls zu Auseinandersetzungen. Der Magistrat fordert in der gedruckten Vorlage 1000 M. zu einem Versuch zur Gewährung freimittler Milch an bedürftige Familien. Der Referent der Finanzkommission, Stadtv. Richter, weist darauf hin, daß die Bewilligung dieser Bewilligung von hoher ursprünglicher Bedeutung ist. Wenn die Stadt einmal A gelobt habe, müsse sie auch schließlich B sagen. Bei der Durchführung der Beschaffung solcher Milch für alle Bezirke würde ein jährlicher Kostenaufwand von etwa 20000 M. erforderlich sein. In dieser Sache könne man allerdings die Stadtv. nicht befehlen. Darum habe die Finanzkommission vorgeschlagen, nur einen Versuch zu machen und die 1000 M. nur einmal zu bewilligen. Das die sterilisierte Milch allein ein Universalmittel ist, kann nicht geleugnet werden. Selbst die Leute der Wissenschaft sind über die Zweckmäßigkeit der Milch verschiedener Meinung. Mit der Bewilligung dieser Milch geht es aber nicht an, sondern zu erklären. Redner beantragt namens der Finanzkommission, einen einmaligen Versuch zu machen und zwar unter der Bedingung, die Sache, wenn sie mit Erfolg gekrönt ist, der privaten Tätigkeit zu überweisen.

Stadtv. Richter erklärt, daß die Ausführung der Ausführung dauernd zu übernehmen. Stadtv. Schnaenburg spricht im Sinne des Referenten. Der Zweck ist, gute Milch für arme Eltern zu einem billigen Preise zu schaffen. Es sei zunächst ein Versuch. An der Befreiung der Milch, die die Referent in der Sache nicht befehlen wolle. — Stadtv. Richter meint mit, daß die Sterilisation der Säuglinge bei den Kindern, die als Jochkinder in Pflege gegeben werden, nicht so groß ist, als bei den Kindern, die bei ihren Eltern sind. Von ersteren sterben nur 17-18 Proz. von letzteren 20 Proz. Die Pflanzungen sind auch jetzt beauftragt worden, bei bestimmten Krankheiten sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Stadtv. Krüger bemerkt, wenn man die gedruckte Vorlage durchsieht, so läge es, als wenn der Magistrat einen tieferen Einblick in das soziale Leben besäße, als jene Paten erkennen. Das ist eine spezielle die arme Bevölkerung ist in der Lage, ihre Säuglinge in spezialprovidierenden Weise zu ernähren. — Bedauerlicherweise ist die arme Bevölkerung gewachsen, weil der Preis der Milch, die zur Kinderernährung eingesetzt ist, die ihr zu Gebote stehenden Mittel übersteigt, beuten darauf hin, daß im State die Säuglinge nicht mehr leben. — Stadtv. Richter meint mit, daß die Sterilisation der Säuglinge bei den Kindern, die als Jochkinder in Pflege gegeben werden, nicht so groß ist, als bei den Kindern, die bei ihren Eltern sind. Von ersteren sterben nur 17-18 Proz. von letzteren 20 Proz. Die Pflanzungen sind auch jetzt beauftragt worden, bei bestimmten Krankheiten sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Stadtv. Krüger bemerkt, wenn man die gedruckte Vorlage durchsieht, so läge es, als wenn der Magistrat einen tieferen Einblick in das soziale Leben besäße, als jene Paten erkennen. Das ist eine spezielle die arme Bevölkerung ist in der Lage, ihre Säuglinge in spezialprovidierenden Weise zu ernähren. — Bedauerlicherweise ist die arme Bevölkerung gewachsen, weil der Preis der Milch, die zur Kinderernährung eingesetzt ist, die ihr zu Gebote stehenden Mittel übersteigt, beuten darauf hin, daß im State die Säuglinge nicht mehr leben. — Stadtv. Richter meint mit, daß die Sterilisation der Säuglinge bei den Kindern, die als Jochkinder in Pflege gegeben werden, nicht so groß ist, als bei den Kindern, die bei ihren Eltern sind. Von ersteren sterben nur 17-18 Proz. von letzteren 20 Proz. Die Pflanzungen sind auch jetzt beauftragt worden, bei bestimmten Krankheiten sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen.

